

Der Fall... Doris P.



Ich bin hörend in einer hörenden Familie geboren. Im Alter von einem Jahr hatte ich eine Gehirnhautentzündung und deswegen bin ich gehörlos. Meine Eltern haben die Österreichische Gebärdensprache gelernt. Das heißt, ich bin zweisprachig aufgewachsen mit Gebärdensprache und mit Lautsprache, Deutsch.

Im Kindergarten, in der Volksschule, in der Hauptschule war ich in Integrationsgruppen. Da hat's immer Lehrer gegeben, die auch Gebärdensprache konnten. Das hat eigentlich sehr gut gepasst.



Wo war das?

In Graz. Aufgewachsen bin ich ja in der Südsteiermark. Ich bin dann ins Gymnasium gegangen habe die Matura gemacht. In diesen Jahren waren keine gebärdensprach-kompetenten Lehrer verfügbar. Das war alles nur im lautsprachlichen Unterricht. Es war eine sehr anstrengende Zeit für mich. Ich habe eigentlich alles zu Hause nachlernen müssen. Meine Schwester ist ein Jahr älter als ich und zum Glück konnte ich von ihr sehr viel abschauen. Meine Eltern haben mich auch wahnsinnig unterstützt, ja und so habe ich dann die Matura geschafft.

Anschließend habe ich zwei Jahre Pädagogik studiert, habe aber abgebrochen, weil mir damals noch nicht bewusst war, dass es (Simultan-)

Dolmetscher gibt – ich hatte nur Schriftdolmetschen. Das hat aber für mich nicht gepasst. Ich habe mich so isoliert und alleine gefühlt in dieser hörenden Welt. Deswegen habe ich's dann abgebrochen.

Ich habe später eine Lehre als Grafikerin begonnen. Von Haus aus war Grafikerin nicht der Wunschberuf, also begeistert war ich nicht. Ich wollte schon immer im sozialen Bereich arbeiten und einfach mit Menschen in Kontakt treten und da hat's halt lange Zeit nichts gegeben. Und dann habe ich den Universitätslehrgang zur Gebärdensprachlehrerin in Klagenfurt absolviert. Jetzt bin ich Projektmitarbeiterin im Gehörlosenverband Steiermark und mache die Ausbildung zur Elementarpädagogin (ehemals Kindergartenpädagogin).

Was ist eine Gebärdensprachlehrerin?

Das bedeutet, dass ich die Österreichische Gebärdensprache als Fach unterrichten darf, ich habe ein Zertifikat und darf Gebärdensprachkurse geben. Zurzeit aber pausiere ich.

Was sind jetzt Ihre aktuellen Schwierigkeiten? Sie wollen offenbar weitermachen und sich weiterentwickeln, aber es steckt irgendwie fest?

Ja, momentan möchte einfach niemand für meine Ausbildung die Gebärdensprach-Dolmetschkosten übernehmen. Die Begründung ist, dass ich ja schon eine Ausbildung habe und eine zweite Ausbildung wird nicht finanziert. Da scheiden sich einfach die Geister. Jeder mögliche Kostenträger schiebt das hin und her und keiner möchte diesen Ball übernehmen, weil das halt viel kosten würde.

Was würde diese Weiterbildung ermöglichen? Was ist Ihr Ziel?

Das Ziel wäre einfach in Zukunft mit gehörlosen Kindern von null bis sechs Jahren zu arbeiten und in meiner Ausbildung dann einfach Sonderpädagogik zu machen mit gehörlosen Kindern. Der Bedarf im sonderpädagogischen Bereich ist wahnsinnig hoch. Es gibt wenig Personen, die wirklich gute Gebärdensprachkompetenz mitbringen, um mit gehörlosen Kindern zu arbeiten und deswegen möchte ich in diesem Feld arbeiten.

Mit ihrer derzeitigen Ausbildung können oder dürfen Sie das nicht machen?

Nein, das wäre nicht möglich. Man bräuchte ein Zertifikat in der elementarpädagogischen Ausbildung. Und nur dann kann man in diesem speziellen Bereich arbeiten. Ohne die Qualifikation geht's nicht.

Wo kann man das Zertifikat Elementarpädagogik erwerben?

Die BAFEP (Bundesbildungsanstalt für Elementarpädagogik) ist die Ausbildungsstätte zur Kindergärtnerin. Es gibt jetzt ein neues Kolleg in Graz für Elementarpädagogik im Augustinum, dort bin ich inskribiert. Bei der Aufnahmeprüfung an der BAFEP bin ich zuerst durchgefallen mit der Begründung, dass Gehörlose diese Ausbildung nicht machen dürfen. So hat man probiert, mich im ersten Schritt loszuwerden. Aber dann war das College für mich doch möglich. Jetzt bin ich zwar drin, aber halt ohne Dolmetschung.

Wie geht das? Wenn Sie keinen Dolmetscher haben ist das ja eine große Herausforderung?

Ich habe am Anfang einen großen Spendenaufruf gestartet. Das war in einer kleinen Zeitung, in den sozialen Medien, auf Facebook und da haben mir schon einige Leute Geld zur Verfügung gestellt. Die schwierigsten Fächer kann ich jetzt mit Dolmetschung abdecken und wir haben letztes Jahr einen großen Vorteil gehabt, dass es wegen COVID online war. Es war auch möglich ein bisschen mit Untertiteln zu arbeiten, da habe ich mich technisch durchgeschwindelt. Jetzt muss ich halt wieder einen Spendenaufruf starten, weil ich noch ein Jahr vor mir habe und das Geld aus ist.

Für einen Großteil der Fächer habe ich keinen Dolmetscher, das mache ich einfach mit den Mitschriften der Kollegen. Die sind sehr bemüht, helfen mir und schreiben vieles zusammen. Nur so kann ich mich durchboxen. Auch mein Opa hat sich sehr bemüht. Trotzdem, die Bedingungen sind sehr, sehr herausfordernd.

Von den Institutionen gibt es diese Unterstützung nicht?

Nein, die sagen, sie haben kein Budget. Das Sozialministeriumservice sagt, dass das Augustinum eine private Ausbildung ist und der private Anbieter das selber übernehmen muss. Und der Anbieter sagt nein, wir haben für so was kein Budget und da geht der Ball halt hin und her. **Jeder sagt, „Ich bin nicht zuständig“**. Die Kostenabschätzung beläuft sich auf rund 150.000 Euro. Das ist natürlich ein sehr großer Brocken. Dass ich die Aufnahmeprüfung nicht schaffen sollte, hat den Hintergrund, dass die öffentliche Hand die Dolmetschung finanzieren müsste, wenn das Institut gehörlose Studierende zuließe. Deswegen kommt ein Gehörloser da schwer hinein; das hat System.

Was machen Sie nach dem letzten Jahr am Augustinum?

Ich habe schon ein Arbeitsangebot. Eventuell wäre es möglich in einem Kindergarten angestellt zu werden, in dem es bereits gehörlose Kinder und eine Krippe gibt. Der Bedarf an Gebärdensprachkompetenz ist hoch. Da gibt's eine Sonderpädagogische Gruppe und dort werde ich wahrscheinlich arbeiten können.

Das heißt, Sie haben durchaus sehr positive Zukunftsaussichten?

Es gibt viel zu tun. Vor kurzem ist die Einführung eines Lehrplans für die Österreichische Gebärdensprache verbindlich angekündigt worden (Nationalrat und BM Faßmann, Anm.). Auch im Kindergarten soll mehr Gebärdensprachliches angeboten werden, das heißt es gibt sehr viele Berufsfelder, die es abzudecken gilt. Die Zusammenarbeit mit Gehörlosen, das ist ja einfach meine Muttersprache, das möchte ich Kindern weitergeben.

Sind Sie mit anderen gehörlosen Personen verbunden?

Ich bin im Vorstand des Gehörlosenverbandes in der Steiermark und da sind mir einige Fälle bekannt, zum Beispiel gehörlose Studenten, die ähnliche Probleme haben, die eine Ausbildung machen möchten, aber auch **an der Kostenübernahme scheitern. Das ist in der Steiermark ein großes Problem, da winden sich die Behörden**. Seit einem Jahr bin ich in Kontakt mit Politikern verschiedener Parteien, um auf dieses Problem hinzuweisen, aber sie verweisen immer wieder auf das Sozialministerium. In Wien ist es super, da gibt's das GESTU. Das ist ein Projekt für Gebärdensprachdolmetschung an der Uni. Da gibt's einige Dolmetscher, die eben gut mit den Gehörlosen zusammenarbeiten. Die kriegen ein großes Budget vom Ministerium, aber leider gibt's das in unserem Bundesland nicht. Das wäre halt super so was zu gründen. Es gibt viele Gehörlose, die sich im Sozialbereich, im pädagogischen Bereich weiterbilden möchten.

Das heißt, jedes Bundesland macht seine eigenen Sachen?

Ja absolut, ja. Aber man darf einfach nicht aufgeben. Man soll weiterkämpfen. Der Österreichische Gehörlosenbund ist sehr kämpferisch. Wir dürfen nicht aufgeben. Man muss da einfach hartnäckig bleiben und irgendwie einen Weg finden.

Danke für das Interview